



Laibacher Zeitung.

Samstag den 18. April.

Illyrien.

Das k. k. illyrische Subernium hat mit Entschließung vom 2. April d. J. die unter dem Patronate der Religionsfondsherrschaft Michelstetten stehende Pfarr Pirklach, im Laibacher Kreise, dem derzeitigen Pfarrer in Bigaun, Lucas Kofail, und die vom Patronate des Krainischen Religionsfondes abhängende Localkaplanei Favor, in demselben Kreise, dem quieszirten Localkaplane von Goldenfeld, Johann Rogel, verliehen.

Triest, 9. April. Die k. k. Kriegscorvette »Cesarea,« befehligt vom Schifflieutenant Ritter von Rudriafski, welche, von Piräus kommend, am 7. l. M. hier eingelaufen war, hat heute unsere Rhebe verlassen, um nach Venedig zurückzukehren. Bewegung im Freihafen von Triest während des Monats März 1840.

Abgegangene Schiffe. Von langer Fahrt: 18 Schiffe nach Griechenland, 15 nach England, 9 nach Sicilien, 8 nach der Verberei, 6 nach Constantinopel, 5 nach Smyrna, 4 nach dem schwarzen Meere, 3 nach dem Kirchenstaat, 3 nach Frankreich, 2 nach Salonich, 2 nach dem ungar. Küstenlande, 1 nach den jon. Inseln, 1 nach Caudien, 1 nach Malta, 1 nach Belgien: 1 nach Alexandrien, 1 nach Genua, 1 nach Dalmatien, 1 nach Nordamerika, 1 nach Brasilien, 1 nach Albanien; im Ganzen 86 Schiffe.

Küstenfahrt: 133 Schiffe nach Venedig, 92 nach Istrien, 73 nach Dalmatien, 20 nach Sicilien, 20 nach dem Kirchenstaat, 16 nach dem ungar. Küstenlande, 4 nach Albanien und 3 nach den jon. Inseln; im Ganzen 361 Fahrzeuge.

Frankreich.

Der Moniteur bringt einen vom 23. März datirten Bericht des Marschalls Vallee über die Einnahme von Scherschel, dessen Hauptinhalt indessen aus andern Nachrichten bereits bekannt ist. Neu und anziehend sind dagegen die Details, die ein Of-

fizier der Spahis über das Treffen von Miserghin (am 12. März) mitgetheilt. Das Lager liegt 3 Stunden von Dran, und ist gegen die Stadt zu von hohen und steilen Gebirgen umgeben; vor demselben breitet sich eine lange Ebene aus, rechts von Bergen und links von einem gesalzenen See begränzt, der im Sommer austrocknet, jetzt aber mit Wasser angefüllt ist. Diese Ebene war das Schlachtfeld. »Heute Früh um 10 Uhr,« so lautet die Erzählung weiter, »wurde unser tapferer Obrist Yussuff benachrichtigt, daß die Heerden von den Arabern eine Stunde weit von da angefallen worden seyen; in 10 Minuten ist das ganze Lager unter Waffen, wir Spahis sitzen auf, und eilen im Galopp, 250 Mann mit zwei Haubitzen, nach dem Orte, wo bereits zwischen unsern verkündeten Douairs und dem Feinde ein lebhaftes Gewehrfeuer begonnen hatte. Bei unserer Ankunft zogen sich die Araber anfangs zurück, aber das Gewehrfeuer dauerte fort. Da wir in keinen Hinterrückhalt fallen wollten, warteten wir die Infanterie ab, die eilig herbei kam. Der Feind schien anfangs wenig zahlreich. Der gewandte Yussuff befahl unseren Allirten, sich zurückzuziehen, um die Araber anzulocken; allein diese merkten die Absicht, rückten nicht vor, und setzten ihr Feuer fort. Nun erhielt meine Escadron, unter Anführung des tapfern Montebello, Befehl, sie anzugreifen. Die Mannschaft stürzte sich mit einem Ungeßüm, den wir vergebens zu mäßigen suchten, voran; in ihrem unbesonnenen Muth waren sie bald über ein dickes Gebüsch hinaus, wo zahlreiche arabische Infanteristen und Reiter im Hinterrückhalt lagen, die sie plötzlich umzingelten. Nun wurde das Handgemenge furchtbar. Yussuff ließ zum Rückzug blasen, um seine Spahis zur Infanterie zurückzuführen, die eine gute Stellung hatte; um eine Diverßion zu machen, und die Araber unter das Feuer dieser Infanterie zu locken, warfen wir uns rechts; allein das Gros der Araber verfolgte und drängte uns; nun begann das Treffen Mann gegen Mann aufs Neue, und nach hartnäckigem Kampfe

mußten wir der Anzahl weichen und umkehren, von dem Strom der Feinde hart verfolgt. In diesem Augenblick waren wir von unserer Infanterie abgeschnitten, zu welcher Jussuff gestoßen war. Die Araber hatten ihre bedeutendsten Streitkräfte gegen sie gewendet. Zweimal versuchten wir vergebens, zu dem Obersten zurück zu gelangen; wir mußten durch 3000 Araber durchbrechen. Endlich warfen wir uns mit verzweifelter Wuth auf diese Räuber, und gelangten zu dem kleinen Carree unseres Fußvolks. Es lebe Jussuff! Mit ihm würden wir, ich weiß nicht wohin gehen. Denke dir diese 850 Mann, wie sie wiederholte Angriffe und ein furchtbares Feuer aushielten, alle Wechselfälle von 10 aufeinanderfolgenden Kämpfen durchmachen, die sich gleichsam unter eben so viel Formen erneuern, als sich neue Terrainzufälle darbieten. So haben wir in der Ebene einen schönen, aber grausamen Rückzug bewerkstelligt. Acht Hundert und fünfzig Mann haben während sieben Stunden Weges zehn wiederholte Angriffe von 8000 Arabern, darunter 2000 Fußvolk, ausgehalten! Unsere Escadron war unausgesetzt im Treffen, mehrmals waren wir umzingelt. Lepie war von einer Gruppe Araber eingeschlossen; er tödtete ihrer zwei, und hieb dem Dritten den Arm in dem Augenblick ab, wo er ein Pistol auf ihn abschoss; der Schuß ging zum Glück nur durch die Kleider. Unsere trefflichen Spahis sind eines der besten europäischen Heere. Wir hatten 41 Tode und ungefähr 60 Verwundete; einer unserer aus der Gefangenschaft entsprungenen Spahis erzählt uns aber, daß die Araber mehr als 1500 Mann verloren haben.

Die kleine Hafenstadt Collo in der Provinz Constantine, die sich vor kurzem freiwillig unterworfen, und um eine französische Garnison nachgesucht hat, liegt 70 Lieues östlich von Algier, 25 westlich von Bona, und 13 von Schidschelli. Die von den Bandalen zerstörte römische Stadt, Colops Magnus, war, 2 Meilen davon entfernt, an der Küste. Der alte Hafen, der 40 Fuß tief ist (gerade so tief geht ein Linienschiff in das Wasser), ist jetzt vom Meere nur durch einen Raum von 100 Metres getrennt, und könnte mittelst Durchgrabungen in den besten Hafen an der ganzen algierischen Küste umgewandelt werden. Der Ankerplatz ist ziemlich gut. Der europäische Verkehr war an diesem Punkte immer sehr lebhaft; Genueser, Venetianer und Provençalen unterhielten in Collo Handelscomptoirs. Das Land ist herrlich, die Vegetation üppig, und an Holz Ueberschuß. Aus Collo bezogen die Dey's von Algier ihr Schiffsbauholz. (Hst. B.)

Algier, 28. März. Man rüftet sich zu einer neuen Expedition. Delys, ein kleiner Seehafen, 15

Lieues östlich von Algier, soll gleich Scherschel von französischen Truppen besetzt werden. Die 2te Armeedivision soll dieses Unternehmen ausführen. Man glaubt, sie werde wenig Widerstand finden, da die Einwohner von Delys in fortwährendem Handelsverkehr mit Algier stehen. — Marschall Balle hat sich endlich den dringenden Befehlen des Ministeriums gefügt und nach Oran ein Bataillon des 41sten Linienregiments geschickt. Zwei andere Bataillone desselben Regiments werden nach der Ankunft ihres neuen Obristen eben dahin abgehen. — Die Preise der Lebensmittel sind bedeutend gefallen. Ueber 80 Schiffe mit Ochsen, Schafen, Schweinen und Lebensmitteln aller Art befrachtet, sind in den letzten Tagen eingelaufen. Der größte Theil kommt von Bona. Nie herrschte am Hafen eine lethargische Bewegung. — Der Verlust der französischen Armee während der Expedition nach Scherschel beträgt, nach officiellen Angaben, 1 Todten und 70 Verwundete.

Paris, 2. April. Der Kronprinz reist heute nach Afrika ab. Er wird dort bei der Expedition gegen Abd-el-Kader das ihm schon von dem vorigen Ministerium übertragene Commando übernehmen. Der Herzog von Orleans hatte den Soldaten, welche mit ihm den Auszug nach den eisernen Thoren gemacht hatten, der den Vorwand zu den gegenwärtigen Feindseligkeiten gegeben hat, feierlich versprochen, sich an ihre Spitze zu stellen und einen gefährlichen Feldzug mit ihnen zu theilen. Dieser Feldzug wird jetzt eröffnet, und der Prinz hat geglaubt, sein im Angesicht unserer Armee und der arabischen Bevölkerung gegebenes Wort halten zu müssen. Die Expedition wird nicht über drei Wochen dauern, indem alle Maßregeln zur Ueberwindung ernstlicher Hindernisse getroffen sind. Das Ministerium hat nichtsdestoweniger Alles angewandt, um den Kronprinzen abzuhalten, sich den Gefahren der Expedition auszusetzen. Der Herzog von Orleans betrachtete aber seinen Entschluß als eine Ehrensache. Der König und das Ministerium konnten seinem energisch ausgesprochenen Willen nicht widerstehen. (Ullg. 3)

S p a n i e n.

Der Phare des Pyrénées vom 1. April meldet, daß unter den geflüchteten Carlisten, die in Frankreich Schutz erhalten, sich Mehrere befänden, die an einer Insurrection in den baskischen Provinzen arbeiteten. Einige derselben, die als Häupter jener auf den Fall bezeichnet würden, daß sie gelänge, hätten heimlich ihren bisherigen Aufenthalt verlassen und suchten über die Gränze zu kommen. Indes hätte die französische Behörde die nachdrücklichsten Maßregeln getroffen, solche Umtriebe zu verhindern. Schon seyen viele Verhaftungen vorgefallen; unter

anderen seyen zwei der Haupt-Chefs der alten Carlistischen Armee, Elio und Alzaa, verhaftet worden. Dieselben würden auf Befehl der Regierung nach Paris gebracht und daselbst unter specieller Aufsicht gestellt werden.

Von der Gränze Cataloniens wird berichtet, Cabrera habe mehrere Mitglieder der Carlistischen Junta, welche bei der Ermordung des Grafen Espana betheilt waren, festnehmen und vor ein Kriegsgericht stellen lassen.

Die Gazette de France schreibt aus Sagragosa vom 28. März: Die außerordentliche Strenge der Kälte, die Krankheiten und der tapfere Widerstand der Carlisten hätten der Armee Espartero's einen Verlust von mehr den 5000 Mann verursacht. Die Garnison von Castellote bestand aus 400 Mann, die während drei Tagen ein schreckliches Feuer gegen die Stürmenden unterhielten. Wenigstens die Hälfte dieser braven Garnison seyen unter den Ruinen des Forts begraben worden; beinahe alle Offiziere seyen getödtet. Castellote liegt am Eingang der beschwerlichen Straßen, die quer durch das Gebirge nach Morella und anderen von Cabrera besetzten Plätzen führen. Wenn man alle Positionen der Carlisten um den Preis, welchen die erste gekostet hat, einnehmen solle, so würde die Arbeit der königl. Truppen hart und blutig seyn. (W. 3.)

Osmanisches Reich.

Die Smyrner Blätter enthalten die Nachricht von einem gräßlichen Morde, der in der ersten Hälfte des Februars an der Person des würdigen Vorstehers des spanischen Klosters zu Damask, Vater Thomas, verübt worden ist. Das Journal de Smyrne vom 19. März meldet hierüber aus Bairut vom 25. Februar: „Das plötzliche Verschwinden des ehrw. P. Thomas, Superior des spanischen Klosters zu Damask, hat hier große Sensation erregt. Dieser ehrwürdige Priester, der seit vierzig Jahren in diesem Lande wohnt, und ein Muster aller christlichen Tugenden ist, scheint das Opfer einer schändlichen Nachstellung von Seiten der Juden in Damask geworden zu seyn. Der P. Thomas ging am 9. Februar, von seinem Diener begleitet, aus seinem Kloster in das jüdische Stadtviertel. Seitdem ist er nicht mehr zum Vorschein gekommen. Ein übel berüchtigter und durch den Haß, den er gegen den P. Thomas hegte, bekannter Barbier jener Nation ist verhaftet worden. Er hat auf der Folter bekannt, daß er am Abend des Verschwindens des P. Thomas zu einigen Mitgliedern seiner Nation, die er näher bezeichnete, gerufen und ihm tausend Piaster versprochen worden seyen, wenn er es auf sich neh-

men wollte, jenen Geistlichen zu ermorden. Als er sich dessen weigerte, wurde ihm das größte Geheimniß anempfohlen. Die von dem Barbier angegebenen Individuen wurden sogleich verhaftet; alle läugneten das ihnen zur Last gelegte Verbrechen; einer derselben, als er die Aussage des Barbiers vernahm, fiel jedoch in Ohnmacht und wurde von einer Art von Wahnsinn befallen. Die genauesten Nachforschungen werden von den Behörden angestellt, um zur Entdeckung des Verbrechens zu gelangen. Das französische Consulat zu Damask hat zu diesem Ende allen möglichen Eifer und die größte Thätigkeit entwickelt. Es hat auf die Entdeckung der Thäter einen Preis von 2000 harten Thalern gesetzt. Bis jetzt sind jedoch alle bei den als Urheber der That bezichtigten Juden gehaltenen Nachforschungen fruchtlos gewesen und haben keinen Beweis gegen sie geliefert. Das Vermögen dieser Individuen ist unter Siegel gelegt, und es ist ihnen bedeutet worden, daß sie nicht eher freigelassen werden würden, bis sie nicht die Wahrheit bekannt hätten. Eine große Anzahl von Kindern ist gleichfalls eingefangen worden, in der Hoffnung, durch sie irgend etwas zu entdecken, was auf die Spur des Verbrechens leiten könnte. Die Bestürzung unter der jüdischen Bevölkerung von Damask hat den höchsten Grad erreicht. Alle Mitglieder dieser Nation, welche fliehen wollen, werden angehalten und ins Gefängniß geworfen.“ — Das Echo de l'Orient meldet in einem spätern Schreiben aus Bairut vom 15. März: „Der Schleier, der über dem Verschwinden des P. Thomas lag, ist gelüftet. Die Ueberreste des unglücklichen Priesters sind gefunden und die Mörder entdeckt. Sie heißen Daoud, Aaron, Isaaq und Jusuf Arari; Jusuf Lassiado, Mussa Abulaste, und Mussa Saloniqueli. Das Verbrechen ist im Hause Daoud's verübt worden; er ist es, der den P. Thomas ermordete; da er aber den Muth verlor, machte ihm sein Bruder Aaron vollends den Garaus. — Der Barbier und der Bediente des Daoud haben endlich auf das Versprechen ihrer Begnadigung, wenn sie die Wahrheit sagen würden, alles eingestanden; diese beiden Individuen sind im Gefängniß, jeder in einer eigenen Kammer, genau beobachtet, und in geheimer Haft; der Bediente hat lange Zeit gekläugnet, allein auf die Bemerkung des Barbiers, daß es besser sey zu gestehen, da sie beide ihrer Begnadigung sicher seyen, hat er endlich alles bekannt. Seine Aussage stimmt in Allem mit der des Barbiers überein. Aus dieser doppelten Aussage geht hervor, daß der P. Thomas in dem Hause des Daoud Arari ermordet, daß sein Blut in einer großen kupfernen Rufe aufgefangen, seine Kleider verbrannt, sein Leichnam in kleine

Stücke zerschnitten, seine Gebeine gebrochen, und Alles nach und nach in die Abzugscanäle des jüdischen Stadtviertels durch ein Lufloch vor dem Hause des Mussa Abulafie geworfen worden. In Folge ihrer Erklärung wurden der Barbier und der Bediente abgesondert an Ort und Stelle geführt, und beide haben ohne das mindeste Zögern den Ort, wo das Verbrechen verübt worden war, angezeigt, das bei dem Morde gebrauchte Messer erkannt, und die Canäle bezeichnet, in welchen die Ueberreste des Schlachtopfers geworfen worden. Sie machten die Blutspuren an den Wänden des Zimmers bemerkbar, in welchem der P. Thomas ermordet worden; hierauf untersuchte man die Canäle und zog ein Menschenohr mit einem Theil der Backe hervor. Der Canal wurde sodann aufgegraben und man fand eine Menge Menschenfleisch und Menschengebeine. Man hat das Wasser im Canale abgelassen, und Christen und Türken sind beschäftigt die Ueberreste des Ermordeten zu sammeln, deren man immer neue findet. — Was den Diener des P. Thomas anbelangt, der gleichfalls verschwunden ist, so weiß man noch nichts bestimmtes über sein Schicksal, nur so viel ist bekannt, daß er sich ins Judentempel begab, um seinen Herrn aufzusuchen, und nicht mehr zurückgekommen ist. Auch Isaaq soll alle näheren Umstände des Verbrechens angegeben und erklärt haben, das Blut des Ermordeten sey bei Mussa Abulafie aufbewahrt worden. — Die drei Brüder Isaaqs und ihr Oheim haben gleichfalls eingestanden, an dem Morde des P. Thomas im Hause Daoub's, auf Anstiften der beiden Rabbiner, Mussa Abulafie und Mussa Saloniqueli, Theil genommen zu haben. Letzterer seinerseits verhört, hat anfangs alles geläugnet, allein die Tortur brachte ihn zum Geständniß des Verbrechens, welches er mit allen Umständen erzählte. Er fügte hinzu, der Mord sey verübt worden, um den Haß der Gebrüder Arari gegen den Mönch zu befriedigen, und sein Blut werde bei ihnen aufbewahrt. Mussa Saloniqueli hat alles geläugnet. Man wollte ihn auf die Folter legen, da schrie er laut auf, man solle ihn auf der Stelle tödten, denn er werde seine Religion nie verrathen; Jussuf Lassibdo läugnet standhaft alles. — Man hat den Behörden mehrere Stücke Fleisch und Gebeine vorgelegt; das merkwürdigste Corpus delicti ist ein Theil des Schädels mit der Haut, auf welcher vier Aerzte einen Theil der Tonsur erkannt haben.« (Desf. B.)

Aegypten.

Toulon, 2. April. Das englische Paketboot aus der Levante ist hier eingetroffen, und bringt uns Nachrichten aus Alexandria bis zum 21. März.

„Mehemed Ali, heißt es in einem dieser Briefe, ist von Cairo zurück. Er wurde allenthalben mit Enthusiasmus empfangen, was von Seite der Türken nicht häufig geschieht. Die Anwesenheit des Vizekönigs in Unter-Aegypten hat den Befestigungsarbeiten und der Organisation der Nationalgarden einen neuen Impuls gegeben. Die Consuln statteten dem Pascha einen formellen Besuch ab, es war aber dabei von den Angelegenheiten des Orients keine Rede. — In der Flotte ist keine Veränderung eingetreten. Als das Gerücht sich verbreitete, daß die Engländer Zwangsmaßregeln anwenden würden, hieß es, man werde 5 oder 6 Schiffe auslaufen lassen; es scheint aber, daß man auf diesen Plan verzichtet hat.“ (Utg. B.)

China.

Alexandria, 22. März. Die mit der ostindischen Post gekommenen Berichte aus China reichen bis zum 7., aus Singapore bis zum 17. Jänner. Wie vorauszusehen, hat Lin das Gesecht von Dschumpi nach Peking als einen Sieg berichtet, und als Beweis dafür das Zurücksegeln der Fregatten nach Tongku bezeichnet. Se. kais. Majestät hat ihre Flotten von Schikiang und Fokien nach Canton beordert, um die Engländer gänzlich zu verjagen. Lin hat ein kais. Decret bekannt gemacht, welches den Handel mit England gänzlich aufhebt, und bei Strafe der Confiscation das Ueberladen von englischen Waren auf neutrale Schiffe verbietet. Lin war nicht, wie man irrig berichtet hatte, degradirt worden, im Gegentheil hat er neue Beweise der kaiserlichen Huld erhalten. — Obgleich Capitän Elliot von Lin auf seine Bitte, in Macao, bis nach Erhalt der Verhaltungsbefehle aus England, den legalen Handel zu erlauben, eine abschlägige Antwort erhalten, so glaubt er doch immer noch, es dahin zu bringen, und hat den Schiffen in Tongku angerathen, diesen Ankerplatz fürs erste noch nicht zu verlassen; sie hatten nämlich nach Manilla absegeln wollen. (Utg. B.)

Vermischte Nachrichten.

Was man vor mehreren Jahren für eine Phantastie gehalten hätte, hat sich jetzt in unserer industriellen Zeit wirklich, zum Nachtheile der Seidenfärber, bestätigt. Dem erfahrenen Grundeigentümer Bertelli in Alessandria im Piemontesischen, ist es nach langen Versuchen gelungen, die von ihm gezogenen Seidenraupen nach Willkür rothe, blaue, weiße u. Fäden spinnen zu lassen. Die von letzteren gebildeten Cocons tragen statt der gewöhnlichen weißen oder gelben Farbe die obgenannten, und bieten den für die Verarbeitung zu Stoffen hohen Vortheil, daß die Seide keiner künstlichen Färbung bedarf, und die blaue Naturfarbe unzerstörbar bewahrt. Bertelli's Verfahren ist bisher von ihm geheim gehalten, doch scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß dasselbe in einer besonderen Behandlung der den Raupen als Futter gestreuten Maulbeerbätter besteht. — Vielleicht erleben wir auch noch, daß die Schafe Wolle in allen Farben tragen.